

## Predigt Trinitatis 30.05.2021 - Römer 11, 33-36

Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.

Diese paar Worte drücken die Haltung aus, unangenehmen Dingen aus dem Weg zu gehen, indem man sie nicht wissen will. Schon zu Luthers Zeiten notierte der Dichter Sebastian Franck: "Was einer nit weyss, das thut jm nit wee". Goethe fand das auch und macht ein Gedicht daraus. "Was ich nicht weiß, / Macht mich nicht heiß. / Und was ich weiß, / Machte mich heiß, / Wenn ich nicht wüsste / Wie's werden müsste."

Ist es gut, Dinge nicht zu wissen – und sich so die Hitze der Erregung zu ersparen? Lieber keinen Einblick, was hinter einer Sache steht, nicht wissen, wie alles zusammenhängt?

Verschwörungstheorien – beruhigen nicht. Sie machen mir das Leben und Erkennen nur noch schwerer.

Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß – das mag so sein. Aber Unwissenheit schützt vor Strafe nicht.

Wie oft aber werden Dinge bewusst nur halb erzählt, Hintergründe und wirkliche Ursachen für Ereignisse verschleiert – oder erfunden. Bewusst entstellte Wahrheiten, die nur dem Zweck der Verunsicherung dienen. Aufklärung ist wichtig. Verstehen helfen ist wichtig. Mutig bleiben.

Was den Menschen so besonders macht, ist doch seine Fähigkeit, seine Neugier, die Dinge zu durchdringen, Ursachen zu erforschen, Antworten zu geben auf die Geheimnisse der Natur, die Fragen des Lebens.

Schon Kinder lieben das: wenn in der Schule eine Frage gestellt wird, schnellen die Finger hoch und alle rufen: Ich weiß es!

Heureka! Ich hab's gefunden. Begeistert war einst mit diesem Ausruf der Mathematiker Archimedes aus der Badewanne gesprungen, nachdem er ein Rätsel gelöst hatte.

Auf Befehl des Königs von Syrakus sollte er herauszufinden, ob dessen Krone aus reinem Gold oder durch unedles Blei gestreckt worden war. Die Krone durfte dabei nicht zerstört werden. Die Sache war schwer. Schließlich stieg Archimedes zum Baden in seine randvolle Wanne wobei das Wasser überfloss. Da merkte er, dass die Menge Wasser, die auslief, genau seinem Körpervolumen entsprach und nutzte die Erkenntnis beim Rätsel um die Krone des Königs. Heureka.

Der Eine freut sich über gewonnenes Wissen, der andere gibt zu, dass es ihm am Ende doch fehlt. Sokrates etwa, der lange vor dem Denker in der Badewanne lebte, hinterließ der Nachwelt die tiefinnigen Worte: Ich weiß, dass ich nicht weiß. Erkannte, kein über jeden Zweifel gehendes Wissen zu haben.

Die Spannung zwischen Wissen wollen und erkennen können beschäftigt Menschen immer schon, beschäftigt natürlich den Glauben. Paulus sagt's den Römern:

**Wie unbegreiflich sind Gottes Gerichte und unerforschlich seine Wege! »Wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen«? (Jes 40,13)**

So fragt er mit Worten des Propheten Jesaja, oder mit Hiob:

»Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm zurückgeben müsste?« (Hiob 41,3)

Die Frage danach, was Gott will und wie er handelt, wird von Jesus, der mitten unter den Menschen lebte, beantwortet. Mit seinem Leben. Mit seiner Liebe. Mit seinem Sterben. Mit seiner Auferstehung und Himmelfahrt.

Die Frage aber, wie Jesus und Gott in der Welt weiterwirken, wird beantwortet mit der Gabe des Heiligen Geistes.

Wie Jesus Gott, und Gott Jesus, wie der Heilige Geist beider Kraft sein und zugleich Ursache und Wirkung umfassen kann, wie drei verschiedenen Personen doch ein Wesen sein können, blieb als große Aufgabe bestehen, bewegte die Christen in alter Zeit. Sehr. Das Geheimnis der Trinität also.

Die wie in meiner Predigt einen langen Anlauf braucht. Es ist ein Versuch. Eine Annäherung, Gott zu erklären. Es ist zugleich Zeichen dafür, dass Gott unerforschlich ist.

Undarstellbar – so nennt der junge Graphiker und Fotograf Jonathan Schoeps seine Vision im Gottesdienstprogramm. Ein modernes Sinnbild für die Trinität. Alltagsgegenstände, die Eigenschaften Gottes zeigen. Gott Vater als Lampe und Licht ist vom Psalm 27,1 abgeleitet: „Der Herr ist mein Licht“ Jesus zeigt er als Sandwichtoaster, der steht für das Brot des Lebens. Schoeps findet, dass so ein Sandwichtoaster etwas von Gemeinschaft hat. Nur in Aktion, wenn man mit Freunden zusammen isst. Eine Gemeinschaft, die vorstellbar ist, wenn Jesus mit seinen Jüngern das Brot gebrochen hat.

Der Heilige Geist steckt als Wind im Ventilator, dabei denkt er an das hebräische Wort „rûah“ – dem Wort für Gottes Geist. Und an das griechische Wort „pneuma“. Beides heißt „bewegte Luft“, „Wind“ oder „Hauch“. Soweit so interessant. Aber fehlt da nicht etwas? Was fällt Ihnen auf, wenn Sie die drei Gegenstände genau betrachten?

Richtig, keins der drei hat ein Stromkabel von denen sie die Energie beziehen. Damit zeigt der junge Künstler, dass es keine höhere Energiequelle als Gott für ihn gibt. Damit liegt er eigentlich ganz gut auf der Linie des alten Apostels:

**Welch eine Tiefe des Reichtums. Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.**

Gottes Tiefe ist nicht auszuloten, nicht darstellbar. Vielleicht können Symbole helfen. Symbole sind ein Ausweg. Symbole verwendet Jonathan Schoeps. Symbole helfen seit ewigen Zeiten. Das Wort bedeutet auf Deutsch: „Etwas vergleichen und zusammenbringen.“ Das symbolische Überlaufen des Wassers half Archimedes das Erlebte mit der gestellten Aufgabe zusammenzubringen, und führt zur Erfindung der Verdrängungsgesetze.

Die Symbole der Lampe ohne Kabel, des Ventilators, des Sandwichtoasters zeigen in den Augen junger Leute einen Alltag, der mehr ist als nur die Anwesenheit von Dingen und Umständen. Das Bild erlaubt es, im ganz Alltäglichen nach der Energie zu fragen, die wirksam ist.

Gottes Wirken mit dem täglichen Leben zusammenzubringen. Symbole bringen Menschen zusammen, sogar wenn die Tiefe der Erkenntnis unausgesprochen bleibt.

So ein Symbolon war ein Erkennungsmerkmal, mit dem zwei Parteien Gast und Gastgeber, Freunde, Vertragspartner sich wiedererkennen. Ein Gegenstand aus Ton wurde in zwei Teile zerbrochen, und jeder Partner erhielt ein Teil. Wenn sie sich wieder begegneten, erkannten sie: der gehört zu mir. Ein Symbol also ein „Kennzeichen“, „Beweis“, „Passwort“.

#### **Welch eine Tiefe des Reichtums, der Weisheit und Erkenntnis Gottes!**

Symbolum – so nennt die lateinische Kirche ein ganz anderes Erkennungsmerkmal, nämlich das Glaubensbekenntnis. Ein Kennzeichen dafür, dass Menschen zusammengehören.

Dass sie in ihrem Wissen – und Nichtwissen – verbunden sind. Das sie spüren, wenn sie einander nach langer Trennung begegnen, sich und vieles andere vielleicht bereits vergessen haben: Die gehört zu mir. Der gehört zu mir.

Wir passen zusammen. Das Symbolum – das Bekenntnis verbindet und hilft zugleich, die fehlenden Stellen auszufüllen. Bis hin zu der stillen Einsicht:

#### **Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege.**

Paulus spricht sein Bekenntnis zu dem unerforschlich großen Gott keineswegs resigniert.

So, als könne ihm keiner mehr helfen, die unlösbare Schwere der Lebensfragen aufzulösen.

Es ist nicht das mühsame Seufzen, schon vor Beginn eines langen Weges „Ich schaff das alles nicht!“

Es ist das Ergebnis am Ende seines Wartens, seines Nachdenkens und Fühlens: „Ich habe es geschafft!“

Paulus spricht sein Bekenntnis dankbar, spricht es bewundernd. Und immer wieder in dem Glauben, dass seine offenen Fragen, die Tiefe der Weisheit, durch Gott selbst ein neues Gesicht bekommen können.

Vater, Sohn und Heiliger Geist die Gesichter unseres Gottes. Ein Segensbrunnen, der ewig fließt und manchmal überfließt, so dass es gelingt, manches Naturgesetz menschlichen Zusammenlebens neu zu entdecken.

Vater, Sohn und Heiliger Geist als Licht und als Brot und Wind. Damit die Augen wieder hell, die Leiber gestärkt und die trüben Wolken hinweggefegt werden.

Vater, Sohn und Heiliger Geist: oben, unten und drinnen. Denn von ihm her, durch ihn hindurch und zu ihm hin sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit.

Amen